

Predigt beim ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag 2022 auf dem Niddaplatz Bad Vilbel  
Predigt von Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Geschwister im Glauben!

Habt ihr ein Lieblingstier? Bestimmt hat jede und jeder ein Lieblingstier! Wir hatten viele Jahre als Familie einen Golden Retriever und seitdem bin ich in diese Hunde verliebt und freue mich immer wie Bolle wenn wir einen sehen. Ach und Kängurus, die haben es mir in Australien so richtig angetan. – Aber das ist für unseren Kontakt mit der Tierwelt ja nur die eine Seite: Gibt's auch Tiere, die ihr so gar nicht abkönnst. Vielleicht so Spinnen mit dicken behaarten Körpern und Beinen? Die haben so gar keine Süßpunkte. Aber auch die haben Liebhaber, genauso wie Tauben. Es gibt echte Taubenzuchtvereine. Wenn ich an Orte wie den Markusplatz in Venedig denke oder immer wieder auch an unseren schönen Garten hinter dem Pfarrhaus: Da sind die Tauben einfach lästig.

Ich hab mich mal ein bisschen schlau gemacht: Tauben sind eine Familie der Vögel, die sich in 42 Gattungen und 300 Arten aufteilt – und das ist wohl sehr viel! Sie kommen in der ganzen Welt vor. Die Weibchen legen Eier, aber in der Regel nur ein oder zwei. Die Jungen sind dann schon nach zwei Wochen flügge. Tauben ernähren sich fast ausschließlich pflanzlich und – man soll es kaum glauben – es gibt vom Aussterben bedrohte Taubenarten.

Und diese Taube ist so ein wichtiges biblisches Tier, ein Symbol für den Heiligen Geist, der uns heute zu diesem Gottesdienst zusammengeführt hat. In den Lesungen haben wir von der Taube gehört: In der Noahgeschichte: Bevor Noah Land sehen konnte, hatte die Taube es gefunden und es mit einem Blatt von einem Olivenbaum bezeugt. Und schließlich war sie gar nicht zur Arche zurückgekehrt: Für sie hatte das neue Leben bereits begonnen. Die Taube als Botin der neuen Hoffnung, die Gott schenkt. Und ganz ähnlich ist ihre Rolle bei der Taufe Jesu: Gottes Geist kommt „wie eine Taube“ auf Jesus herab und begleitet die Stimme Gottes: „Du bist mein geliebter Sohn“. Auch hier: Was für ein Anfang für Jesus, den Christus, die Hoffnung der Welt! Ich kann euch nicht sagen, warum da in der Noahgeschichte und bei der Taufe Jesu die Taube das Symbol für diese von Gott geschenkte Hoffnung ist. Warum gerade die Taube? Aber nehmen wir es einfach so: Die Taube als göttliches Zeichen für einen neuen Anfang, als Zeichen der Hoffnung. Die Taube als Zeichen für Gottes Geist, der in Ergänzung zum Vater und zum Sohn die christliche göttliche Dreieinigkeit bildet. Davon wollen wir singen.

(Unseren Augen verborgen)

Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden mehrerer evangelischer Gemeinden fahren wir Jahr für Jahr auf ein langes Konfirmandenseminar. An einem Tag schauen wir zum Beginn der Tageseinheit in die Welt und sehen Krieg, Unglücke, Not und Verzweiflung. Und wir sammeln in den Gesprächsgruppen ein ganzes DIN A3-Blatt voll mit Beispielen, wie und wo es in unserer Welt zum Verzweifeln ist. Der Krieg in der Ukraine, die Angst vor einer aktuellen Hungersnot in der Welt, der Egoismus so vieler mächtiger Männer, Corona natürlich und auch viele individuelle Nöte. Ja: Vieles ist zum Verzweifeln. Aber, liebe Freunde, das ist nicht alles und wir bleiben dabei nicht stehen: Die Bibel malt uns immer wieder Bilder der Hoffnung vor unsere Augen. Sie erzählt von einer Welt ohne Leid und Tränen und Tod. Gott selbst wird uns irgendwann diese neue Welt schenken. Aber bis dahin dürfen und sollen und können wir auf dem Weg sein dahin. Schritte der Hoffnung setzen für Frieden und Gerechtigkeit. Wir können kleine, aber sehr lebendige Hoffnungsboten und Hoffnungstäter sein so wie im Großen ein Nelson Mandela, eine Mutter Teresa oder ein Martin Luther King. Ich freue mich jedes Jahr auf diesen Tag mit unseren Konfirmanden, wenn wir aus der Verzweiflung der Welt heraus die Hoffnung stark machen.

„Am Ende aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe“ hat der Apostel Paulus an die Gemeinde im griechischen Korinth geschrieben. Ein sehr bekannter Vers aus seinem Hohelied der Liebe. Über Glaube und über Liebe machen wir uns in unseren christlichen Gemeinden immer sehr viele Gedanken. Über die Hoffnung viel weniger. Heute, liebe Schwestern und Brüder, heute schauen wir auf die Hoffnung! Als Jesus mit seiner Himmelfahrt endgültig aus der irdischen Welt ging, da brauchten seine Freunde nichts wichtiger als Hoffnung: Die Sache Jesu ist nicht zu Ende, sie hat gerade erst richtig angefangen! – Petrus hat

diese Geisthoffnung mit seiner Pfingstpredigt aufgenommen und mit ihm und nach ihm ungezählte Christinnen und Christen, vom göttlichen Geist bewegte Menschen der Hoffnung. Und wie sehr brauchten die Christenmenschen der ersten Gemeindegenerationen Hoffnung, Hoffnung in der Verfolgung, Hoffnung in der antiken Welt, in der der Glaube an den Christus Jesus eine ganz kleine und bedrohte Pflanze war.

Und wie sehr brauchen wir heute solche Hoffnung, Hoffnung auf Zukunft wie zurzeit von Noah. „Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen“ hat der deutsche Philosoph Ernst Bloch in seinem Buch „Das Prinzip Hoffnung“ geschrieben. Hoffnung schaut mit erwartungsvollen Augen in die Zukunft, so erbärmlich auch Vieles in der Gegenwart zu sein scheint. Dieses Prinzip Hoffnung steht hinter dem Neuanfang, den Gott Noah und seiner Schöpfung schenkt. Dieses Prinzip Hoffnung steht hinter Weihnachten und der göttlichen Entscheidung, selbst in diese seine Welt zu kommen. Dieses Prinzip Hoffnung steht hinter der Geisterfahrung der Freunde Jesu: Aus der Verzweiflung heraus wagen sie den Blick nach vorne, wagen erste Schritte – und werden so selbst für so viele zu Hoffnungsträgern, zu Boten der Hoffnung. Die Erfolgsgeschichte der ersten christlichen Jahrhunderte ist eine Erfolgsgeschichte der Hoffnung trotz und in aller Bedrängnis und sogar Verfolgung. „Die Hoffnung ist ins Gelingen verliebt nicht ins Scheitern“ hat Ernst Bloch geschrieben. In der Hoffnung schaue ich auf die Vision, die Gott uns für unsere Welt schenkt und lasse mich von ihr leiten!

Ich will mich leiten lassen von Hoffnung und nicht von Verzweiflung, wenn ich an unsere Kirchen in Deutschland denke. Wir werden kleiner, vor Ort verändert sich vieles. Wir rücken näher zusammen. Aber nichts kann uns die Kraft der Liebe für unsere Welt nehmen, nichts kann uns die Hoffnung nehmen auf Gottes Geist unter uns und mit uns. Gottes Weg mit seiner Christenheit in dieser Welt hat gerade erst begonnen!

Ich will mich leiten lassen von Hoffnung und nicht von Verzweiflung, wenn ich an den Herbst und mögliche erneut steigende Coronazahlen denke. Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit – und genau das macht mir Hoffnung. Wir brauchen und wir haben Besonnenheit und Hoffnung.

Ich will mich leiten lassen von Hoffnung und nicht von Verzweiflung, wenn ich in unsere Welt schaue mit ihrem sich verändernden Klima. Innovation durch uns Menschen muss nicht zur Zerstörung der Lebensgrundlagen führen, sie kann sie auch erhalten helfen. Gott hat uns einen großartigen Verstand gegeben, damit wir ihn zum Wohl aller und der Welt nutzen.

Ich will mich leiten lassen von Hoffnung und nicht von Verzweiflung, wenn ich die Bilder aus der Ukraine sehe, ich will mich Hineinfinden in die Hoffnung der dort kämpfenden Menschen und der hoffenden Menschen, die eine Zukunft für ihr Land sehen trotz allem; ich will mit ihnen hoffen.

Gottes Geist, der uns in der Taube begegnet, will mich ausfüllen mit Hoffnung und Zuversicht – trotz und in allen Bedrängnissen unserer Zeit. Und er will Menschen zusammenführen zum Besten und zum Wohl aller und zum Wohl dieser Welt. Die Kinder haben Taubenaufsteller gebastelt für Blumenstöcke zuhause. Sozusagen Gottes Geist als take away in unseren Alltag hinein. Die Taube als Zeichen der Hoffnung auf den großen Frieden Gottes. Und die Kinder haben schon ein Lied gesungen, das wir später alle mit ihnen singen wollen. Es ist ein altes DDR-Lied über die Friedenstaube. Ohne dass von Gott die Rede ist, sind da all die christlich geprägten Hoffnungen enthalten, die schon Noah und Christenmenschen seit zwei Jahrtausenden erfüllt haben. Gottes Hoffnungsspuren im sozialistischen Lied – Gottes Wege sind manchmal wunderbar – und sein Geist fülle uns aus und schenke uns ganz viel Hoffnung! Amen – Und deswegen: Großer Gott, wir loben dich!